

Es fehlt mir an Sein
Laurence Bataille

Sage mir, mit wem Du umgehst ...

»Ich existiere nicht«, klagt Simone, »ich bin anders je nach dem, mit wem ich zusammen bin. Ich bin eine Heuchlerin. Wäre ich jemand, besäße ich Persönlichkeit, dann wäre ich immer dieselbe mit jedermann«.

Persönlichkeit! Dieser Begriff hat für uns ziemlich an Wert verloren. Jedoch was bezeugt Simone? Sie bringt die Suche eines jeden Sprechwesens zum Ausdruck: aufdecken zu wollen, was die proteushafte, unfaßbare Vielgestalt der sozialen Person ausmacht.

Simone fährt fort: »Neulich war ich im Restaurant mit Jean zum Mittagessen. Da kommt Michel herein. Die beiden kennen sich nicht. Ich habe sie einander vorgestellt. Michel setzte sich an unseren Tisch. Sie haben miteinander zu reden begonnen, und mir ging es fürchterlich schlecht. Ich hätte mich am liebsten in den Erdboden verkrochen, aber mir war noch mieser zumute. Ich spürte nämlich, daß ich nicht dieselbe war mit Jean und mit Michel. Ich wußte nicht länger, wie sein.«

Wie sein? Wer kennt sie nicht, diese brutale Konfrontation mit der Unmöglichkeit zu sein? Und es ist nicht selten die von Simone beschriebene Situation, in der das Elend uns erfaßt. Welcher Analytiker hätte nicht mehr als einmal eine derartige Geschichte gehört!

Warum ist die von Simone beschriebene Situation günstig für die Auslösung des Gefühls eines tiefgehenden Betruges, eines Vortäuschens? Eine Täuschung, die sich auf nichts stützt, der kein Signifikat entsprechen will.

Simone würde gerne einen Signifikanten finden, der sie vollkommen als Subjekt bedeuten könnte. Sie könnte dann »immer dieselbe sein mit jedermann«, unveränderliches Sein, definiert unabhängig von jedem Kontext. Wenn sie mit Jean oder mit Michel allein ist, kann sie an ihr Sein glauben, kann sie vergessen, daß das Subjekt nur das ist, was durch einen Signifikanten für einen anderen Signifikanten repräsentiert wird. Indessen hört die Illusion auf, sowie Michel und Jean sich durch ihre Vermittlung begegnen.

Sie weiß, daß jeweils der eine für den anderen »ein Freund von Simone« ist. So ist es nicht mehr ihre Erscheinung, was sie für »Jean« oder für »Michel« repräsentiert, es ist vielmehr »Jean«, der sie für »Michel« vorstellt und vice versa. Was sich da unverhüllt zeigt, das ist die Enteignung des Sprechwesens in bezug auf das Subjekt, welches es sein möchte.

»Ich bin eine Heuchlerin!« erklärt Simone. Ist dies nicht die kleinste Lüge, die sie finden kann, um nicht »niemand« zu sein?

... wen Du haßt

Régine hat in ihrer Klasse ein Mädchen entdeckt, mit dem sie gerne spielen möchte. Sie nimmt ihren ganzen Mut zusammen und sagt zu ihm: »Spiel' nicht mehr mit Micheline, sie ist böse.« – »Ich finde sie lieb«, antwortet da die Erwählte. Ein paar Tage später: »Spiel' nicht mehr mit Micheline, sie ist Jüdin.« Worauf die Erwählte nun offensichtlich nicht antworten kann: »Ich finde sie nicht jüdisch.« Was uns hier wichtig ist, ist nicht die Antwort der Auserwählten, sondern das, was Régine hat sagen wollen: »Ich bin es nicht, spiel' also mit mir.«

Régine macht sich in der Tat nicht viel Illusionen über ihr Wesen, sie meint, im Begehren der Erwählten Platz finden zu können, allein wenn sie sich als das definiert, was sie nicht ist in bezug auf die andere, die es ist. Böse? Ansichtssache. Jüdisch? Das ist nicht zu bestreiten. Wenn dieses Wort auch keinen genauen Sinn für Régine hat, so ist es doch ein Eigenschaftswort, unter dem sie sich nicht einordnen kann. Und weil sie es nicht kann, weil sie als »nicht-jüdisch« definiert ist, hofft sie, sich ein wenig Sein geben zu können. Aber das Sein, das ist die andere, die Jüdin, die es ihr wegnimmt – nicht bloß durch den Platz, den sie bei der Erwählten einnimmt, sondern aus der einfachen Tatsache auch, daß sie mit einem positiven, nicht der Entfremdung anheimfallenden Begriff bezeichnet werden kann. Und wenn Régine später dann sich als »arisch« bezeichnet, wird ihr das nichts bringen, denn das Wenige an Sein, das sie davon erwartet, wird ihr nur in bezug auf jenen anderen Signifikanten zugestanden werden können, »jüdisch«, das Emblem der anderen.

Frage: Ist es nicht eben das, was den nicht zu beschwichtigenden Haß auf das »Fremde« auslöst? Gäbe es keine »Juden« mehr, wäre Régine dann jemand? —

Der Wiederabdruck von Laurence Bataille: *Es fehlt mir an Sein*, in: dies: *Der Nabel des Traums – Von einer Praxis der Psychoanalyse*, übers. von Norbert Haas, Weinheim/Berlin 1988, Quadriga, S. 15–17 erfolgt mit freundlicher Genehmigung des Übersetzers und des Verlags.

Zum Text von Laurence Bataille verweisen wir auf ein Gespräch: Daniel Friedmann: *Entretien avec Laurence Bataille* (CNRS audiovisuell 1983)
<https://www.youtube.com/watch?v=mOdjxfd--3U>